Y. N. 142.664

Wernigerode 19/9. 1900.

Lieber Freund!

Hier scheint es nun allerdings einem
trostlosen Ende; nach der Meinung des
Arztes muss es sehr bald zu Ende gehen,
wohl in wenigen Wochen. Und man
hat längst nicht mehr den Muth, eine
Verlängerung des Zustands zu wünschen,
so sehr mir graut vor der dann folgenden
leeren Zeit und vor dem Eindruck auf
die trotz Allem, was sie sehen, noch
ahnungslosen Kinder. Du hast nur zu
recht, sie sind am allermeisten zu
bedauern, wenn sie auch unmittelbar
den Schmerz wohl nur flüchtiger fühlen
als die Erwachsenen. Ein großes Glück
ist, daß die Schmerzen sich seit Wochen

sehr verringert haben, zeitweilig ganz
verschwinden, so daß die Krankheit seinen
leidlichen Fortgang hat. Auch hat sich die
Krankheit ganz nach innen, vornehmlich
auf's Rückenmark gezogen, nach außen
ist kein Symptom sichtbar, so daß es
gelingen konnte, ihr im Großen und
Ganzen die Illusion der Heilbarkeit
und die Lebenshoffnung zu erhalten,
trotz anderer sehr verzagter Stunden.
Trotzdem ist es so grausam, diesem
siechen Sterben so lange zuzusehen, daß
ich längst völlig mürbe geworden bin.
Auch die Arbeit wirkt dieser Umstand,
unleidlich drückende Stimmung, die
angespannten Zuschauen auf den
einzigen schwarzen Punkt natürlich
sehr ungünstig. Ich fange allerlei
an, komme aber wenig vorwärts.
Das Nichtkönnen macht dann die
Stimmung noch ein gut Teil düsterer.

[library stamp: …BIBLIOTHEK]

An Frau Ebner schrieb ich kurz von mei-
ner Reise, mich entschuldigend, daß ich
ihr keine feierlichere und öffentliche
Begrüßung darbringe. Sie antwortete
eingehend und sehr herzlich teilnehmend.
Es thut mir sehr leid, daß es zwischen
Dir und ihr ein bischen gekracht hat;
verstehen aber kann ich deinen Unmut.
Hoffentlich bessert sich's wieder. Auf
Dein Buch warte ich mit freudiger Neugier.
Von den Artikeln, was ich zu dem 70sten
Geburtstag gelesen habe, gefiel mir
Dein Aufsatz entschieden am besten.
Die meisten andern waren ziemlich
vage Lobhudeleien, vielfach auch
übertreibend, was bei solcher Gelegenheit
allerdings verzeihlich und erklärlich ist.
Jetzt ist's schon über ein Jahr her, daß
wir uns in Kassel gesehen haben.
Ich hoffe nun doch bald einmal wieder

nach Wien zu kommen, vielleicht gegen
den Frühling; ich werde mich wohl eine
Zeitlang auf die Wanderschaft begeben,
die Kinder einstweilen den Geschwistern
überlassen. Hier halt' ich's nicht gleich aus
mit der Last der Erinnerungen. Friedchen
wird zu Ostern eingesegnet, dann werde
ich wohl die Tour zu machen. Am nächsten
zieht mich's nach München, etwa für ein
Jahr. Ich möchte mich eine Zeitlang in einen
ganz neuen Boden verpflanzen, um
wieder recht aufzuleben. Am Ende
wird's auch Rom, man lebt dort so billig.
Und mein Handwerkszeug faß' ich bei mir.
Weißt du, daß Anna Ritter in Stuttgart
ist als „literarischer Beirat" der Union
mit 5000 M. Gehalt? Das ist doch die
Stellung, um die du dich immer be-
worben hast? Ja, lieber Freund, warum
hast du dich nicht als schöne Frau geboren
lassen? das bringt zu was. Weiter

J. N. 142.664
Fä

haben sie seit dem December nicht mehr
gesehen, wo sie in Hülfbeistand am Kran-
kenlager meiner Frau mit dieser gute
Freundschaft und Duzbrüderschaft geschlossen
hat. Du hast doch ihre „Entfremdung"?
Das Gedicht „Die Kranke" hat sie auf
meine Frau gemacht, es hat mich un-
endlich erschüttert durch seine einfache
Wahrheit. Jetzt scheint sie mit der
Zeit etwas zu zaudern; jedenfalls
wäre das sehr klug.

Jetzt ist mein „Schwarzer Rittmeister"
fertig gedruckt. Die Korrektur wurde
mir sehr schwer, das Zeug will mir
gar nicht mehr gefallen. Herr Mensch-
mut in Wien dagegen schwärmt von
diesem Buche in den höchsten Tönen.
Den besten Absatz – bei weitem sogar –
hat heuer das „Gesp. z. Katzenburg"
gehabt mit fast 300 Exemplaren,
dann kommen mit 175 die Ostern-
märchen. Dann die Zigeuner.

Vom Jugendbuch habe ich noch keine Antwort.
Am allerliebsten würde ich wünschen
Sommer wieder so ein Wanderbuch
machen, das würde mich am besten
über die dunkle Zeit hinwegbringen.
Aber ich weiß nicht, ob der Verleger ihn
herauswill, wenn er auch öfter
davon gesprochen hat. Diesen
Sommer bin ich kaum ein paar-
mal im Wald gewandert, teils
weil ich von meiner Frau nicht
lange weg mag, sie hat öfter
Angstzuständen, wo ich in der Nähe
sein muß, teils weil mir vorläufig
selbst an der Narbe die rechte Hände
abhanden gekommen ist. Und
das will etwas sagen. Gott sei
Dank, daß wenigstens die Kinder
alle drei während dieser ganzen
schweren Zeit seit Dezember immer

STADTBIBLIOTHEK

genommen sind. Wölfchen ist die letzte,
große Freude meiner armen Frau,
und mag ihm später ein Trost sein für
den ungeheuren Verlust, den er
unzweifelhaft vor allen Andern erleidet.
Hoffentlich ist bei Euch Alles in Ordnung

Herzlichst Dein getreuer

Karl Hoffmann